Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 36 (1894)

Heft: 1

Artikel: Einiges aus der Praxis

Autor: Eggmann, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man hat ferner gefunden, dass cystoide Entartung der Nieren Wassersucht des Kalbes bedingen können.

Virchow fand Unwegsamkeit des Milchbrustganges als Ursache des Hydrops.

Frank konstatierte Mangel des Milchbrustganges, Fehlen aller Lymphgefässe und Lymphdrüsen im ganzen Körper eines hydropischen Kalbes.

Die Diagnose auf Wasserkälber während der Trächtigkeit der Kühe ist kaum möglich zu stellen.

Man kann auf solche Fälle, jedoch nur mit problematischer Wahrscheinlichkeit, schliessen, wenn die Kühe einen grossen Bauch zeigen, sich schwerfällig bewegen und man vor dem Eutergelenke sowohl rechts als links den Fötus als eine unbewegliche harte Kugel greifen kann.

Als Vorbeuge ist ratsam, Mütter, welche solche Missgeburten zur Welt bringen, von der Zucht auszuschliessen.

Einiges aus der Praxis.

I. Von C. Eggmann, vet., Amrisweil.

I. Reflex-Epilepsie wegen Taenia denticulata beim Rinde.

Der Landwirt B. in H. liess mich eines Mittags rufen, weil eine Kuh einigemal des Vormittags plötzlich umgefallen sei und zudem etliche Tage verminderte Fresslust zeige. Ich begab mich sofort zu obigem Bauer, dessen Besitztum etwas abgelegen in unmittelbarer Nähe eines Waldes sich befindet. Ich betone dieses absichtlich, weil an Hand der Anamnese und des erstmaligen Untersuches dieses Tieres, ich ursprünglich bei Stellung meiner Diagnose ein pflanzliches Gift verdächtigte.

Anamnestisch konnte ich nämlich zu dem oben angeführten noch herausbringen, dass die Kuh in dieser Zeit in Waldwiesen geweidet wurde, dass der Kot seit 2 Tagen dünnflüssig sei. Über den epileptischen Anfall — den ich leider nie beobachtete an dieser Kuh — wird vom Eigentümer kurz mitgeteilt, dass das Tier ohne gewisse Vorzeichen plötzlich

umsinke, dabei häufig einen eigenartigen Ton ausstosse. Einige Augenblicke liegt es mit gestrecktem Kopfe auf der Seite und steht dann wieder auf. In den Zwischenzeiten benimmt sich die Kuh ganz ruhig. Schliesslich bemerkte der Eigentümer noch, dass diese Kuh schwer trächtig sei und in letzter Zeit nicht mehr gemolken werde.

Die cirka 8 Jahr alte, ziemlich gut genährte Kuh steht deprimiert im Stalle. Die Flanken sind eingefallen, die Magen- und Darmgeräusche sind abgeschwächt. Der abgesetzte Kot ist dünnbreiig. Ins Freie geführt geht die Kuh matt und leicht schwankend einher. Sie zittert an verschiedenen Körperstellen. Bei diesem ersten Untersuche konstatiere ich einen schwachen Herzschlag. Die Herztöne folgen unregelmässig aufeinander; sie sind auch in der Anzahl vermindert. Die Palpation der Brust und des Hinterleibs ergibt nirgends Schmerzgefühl. Die Pupille ist normal geöffnet. Die Kuh zeigt abnormes Durstgefühl. Diese vermischten Symptome diagnostiziere ich als eine „Indigestion", ohne die ursächlichen Momente derselben mir nur einigermassen sicher erklären zu können. Ich dachte, wie oben bereits berührt, an eine Giftpflanze, auch an eine traumatische Perikarditis (Fremdkörper).

Ich hatte bei dem ersten Untersuche Verdauung anregende Mittel und Acid. hydrochlor. im Trinkwasser verordnet. Am 3. und 4. Tage meiner Behandlung hatte der Zustand des Patienten sich insoweit gebessert, als die epileptischen Anfälle aussetzten. Der Appetit war immer noch geschwächt, das Tier begann abzumagern. Der 5. Tag brachte abermals wieder jene Schwindelanfälle; die Kuh stürzte am Vormittag zwei mal nacheinander um.

Am 6. Tage der Behandlung kam zu den bereits geschilderten Symptomen noch ein neues hinzu: die Kuh machte alle Anstrengungen zu einer Frühgeburt. Ich liess nun das Tier schlachten; bevor der Metzger auf dem Platze erschien, war die Geburt bereits vorüber. Die Sektion ergab nun folgendes:

Die Brustorgane — speciell das Herz zeigten nichts Krankhaftes.

Die Dünndarmschlingen waren an zwei Stellen gerötet, das Darmlumen daselbst heftig verengt, die Muscularis mürbe. Beim Einschneiden in diese Dündarmpartien entpuppte sich der Darminhalt als eine schleimige, zähe gelblich-weisse Masse· Das Schleimhautepithel war abgestossen, die Schleimhaut selber heftig gerötet, mit diesem zähen Schleime belegt, erweicht, da und dort oberflächliche Geschwüre (Erosionen) zeigend. Als Grund dieses intensiven Darmkatarrhs fand sich inmitten des schleimigen Beleges ein bleistiftdicker, weisslicher Strang vor, aus 4 Exemplaren der Taenia denticulata zusammengesetzt. Diese Bandwürmer waren auf die ganze Länge von ca. 3 Meter ineinander verschlungen. Vor und nach dieser katarrhalisch affizierten Dünndarmschlinge war der Darm normal, mit dünnflüssigem Inhalt versehen. Die andere gleichartig entartete Dünndarmpartie wies in ziemlich gleicher Länge gar keine Taenien mehr auf.

Bandwürmer im Darme des Rindes sind nicht so häufig anzutreffen; noch seltener sind die Fälle, wo infolge dieser Parasiten nervöse Iritationszustände — epileptische Anfälle — eintreten. Beim Hund und ganz besonders beim Menschen treten solche Reflexepilepsien viel häufiger ein.

Eine Nabelbruchoperation. — Heilung.

Anfangs Mai d. J. wurde mir ein 3 Monat altes Stutfohlen vorgeführt, welches einen Nabelbruch hatte, der bei dem Tiere kurze Zeit nach der Geburt beobachtet worden ist. Der Besitzer M. in R. stellte die natürliche Frage an mich, ob ein derartiger Bruch zu heilen sei, und auf welche Weise.

Ich hatte während meiner Praxis erst zweimal Gelegenheit speciell Fohlen mit Hernien zu beobachten resp. zu behandeln. Das eine Mal betraf es einen Kastraten, der einige Wochen nach der Kastration einen baumnussgrossen Hoden-

sackbruch zeigte. Die damalige Behandlung bestand nach eingeholten persönlichen Erkundigungen bei Praktikern in der Applikation von Säuren. Einen Erfolg erzielte ich keinen, der Bruch ist heute noch — nach zirka 6 Jahren — gleich gross zugegen. Das Pferd zeigte deswegen während diesen Jahren und bei manchmaligem, strengem Gebrauche niemals eine Störung des Allgemeinbefindens. Der zweite Fall betraf ein Fohlen mit einem Nabelbruch, den ich mit Assistenz eines Kollegen abbinden wollte. Unsere Mühe war umsonst; die Ligatur gleitete ab. Diesem Pferde soll mit nachheriger Säurebehandlung der Nabelbruch gänzlich beseitigt worden sein (?). —

So stand ich gewissermassen am Berge, nicht wissend, welchen Weg der Behandlung ich in diesem Falle einzuschlagen hatte.

Der Bauer, der sein liebes Vieh auch zum engern Familienkreise zählte, hatte gerade beim Arzte des hiesigen Ortes zu schaffen und konsultierte ihn auch über den Patienten dieses Familiengliedes! Die kurze Antwort ging dahin, dass nur operativ ein solches Übel zu entfernen sei. Trotzdem man dem Bauer einen allfälligen ungünstigen Erfolg nicht vorenthielt, willigte er gerne ein, mit Recht von dem Gedanken geleitet, dass unter derzeitigen Umständen sein Fohlen quasi wertlos sei. Herr Dr. med. Wildbolz, prakt. Arzt dahier, hatte dann die Freundlichkeit, mir seine persönliche Mithilfe bei der Operation zuzusichern. Es sei ihm dafür auch an diesem Orte mein wärmster Dank ausgesprochen! Die Operation als solche bot gewiss auch für ihn etwelches Interesse; er proponierte, solche analog derjenigen beim Menschen auszuführen. Wir hatten vor allem die den Ausgang erschwerenden Umstände einer weniger gut durchführenden aseptischen Nachbehandlung zu befürchten.

Nachdem das Fohlen mit der Plate-longe gebunden und in der Rückenlage fixiert worden war, wurde in erster Linie die Bauchgeschwulst noch aufs genaueste untersucht. Dieselbe

entpuppte sich als eine gut mannsfaustgrosse, elastische, weiche, schmerzlose Geschwulst, die zwischen Nabel- und Euterdrüsengegend in der linea alba gelagert war und sich etwas auf die linke Seite zog. Die Gestalt der Geschwulst war länglich-halbkugelig. Der Inhalt fiel bei der Rückenlage zurück resp. war mit der Hand leicht in die Bauchhöhle zurückzudrängen, wobei man die länglich runde Bauchpforte fühlte, durch die man mit zwei Fingern leicht eindringen konnte. Bei der Bauchpresse wurde der Bauchinhalt jeweilen wieder hervorgetrieben.

Als Vorbereitungen zur eigentlichen Operation wurden in Bereitschaft gestellt: ein Gefäss mit Carbolwasser und ebenso 1 $^0/_{00}$ Sublimatwasser, Charpie, ein gewöhnliches Bistourie, eine Hohlsonde, Kocherssche Blutstiller, Pincetten, zwei Schieberpincetten, eine Schere, eine gebogene Wundnadel mit entspr. Nadelhalter und Listers carbol. Nähseide Nr. 5; für den nachfolgenden aseptischen Verband ein Sublimat-Holzwollkissen und 10 *m* Gazebinde.

Der Bruchsack wurde eingeseift, das Haar abrasiert. Erst nach diesem begann die Chloroform-Narkose des Tieres.

Hiebei sei bemerkt, dass ohne jegliche Sorgfalt Chloroform auf die Maske geschüttet wurde; die Chloroformflasche wurde während der Herniotomie dem Bauer in die Hand gegeben und bei jeglicher Unruhe des Fohlens tapfer drauf los geschüttet, so dass nach $^3/_4$ stündiger Operation mindestens 250—300 Gramm engl. Chloroform bei diesem jungen Tiere verbraucht waren!

Operation: Die Bruchgeschwulst mit Umgebung wurde mit 1 $^0/_{00}$ Sublimatlösung gereinigt, darauf mit Charpie abgetrocknet. Unter Querfaltenbildung wurde auf der Höhe der Bruchgeschwulst in der Längsrichtung die Haut 7 *cm* lang gespalten. Hiebei ist Obacht geboten, dass ja nicht der eigentliche Bruchsack mit Inhalt verletzt werde. Nach Durchschneidung dieser äussern Haut gelangte man auf die bindegewebige Haut des Bruchsackes (bestehend aus verdicktem Unterhautgewebe

und dem Peritoneum als innere Auskleidung), welche mit der ersteren verwachsen war. Mit Bistourie und Fingerspitzen — den Bruchsack mittelst der Schieberpincette, zum Teil auch direkt mit der Hand fixierend — begann das Losschälen des Bruchsackes von der äussern Haut; — eine heikle Arbeit! Kaum begonnen, hatte ich schon den Bruchsack angeschnitten, so dass in der Tiefe die Gedärme sichtbar wurden. Die Pincette wurde über diese Stelle angesetzt und mit neuer Sorgfalt bis zur Bruchpforte resp. Bruchhalse hin der Bruchsack ringsum losgeschält. Nun wurde der Bruchinhalt in die Bauchhöhle zurückgedrängt und nahe der Bruchöffnung eine zweite Schieberpincette über den leeren Bruchsack gelegt und zugeklemmt.

Mit der gebogenen Wundnadel (ein Nadelhalter ist notwendig, besonders beim Nähen des Bauchringes) wurde der Bruchsack in der Mitte und unmittelbar unter der Pincette durchstochen, indem hiebei mit 2 Fingern der linken Hand der Bruchinhalt zurückgehalten und durch den Gehülfen der Bruchsack vermittelst der Schieberpincette etwas vom Bauchring weggezogen wurde. Hart an der Nadel wurde der Faden abgeschnitten und sodann die rechte und die linke Hälfte des Sackes jeweils zusammengeschnürt. Cirka 1/2 *cm* von dieser Unterbindungsstelle weg wurde der Bruchsack abgeschnitten, ebenso die überflüssigen Seidenfäden. Der so verkürzte Bruchsack zog sich in die Bauchhöhle zurück.

Darauf folgte die Vereinigung der Bruchpforte (Bruchring) mittelst Knopfnaht, es waren 5 Haften notwendig. Vorsicht ist hiebei insoweit geboten, als leicht eine Darmschlinge in Bauchwand eingenäht werden könnte.

Der schwierige Teil der Operation war vorbei; die Wunde wurde nochmals gründlich mit Sublimatwasser desinfiziert und schliesslich mit gewöhnlicher Schusternaht noch die Hautwunde geschlossen. Die operierte Stelle wurde sodann mit 5 % Jodoform-Collodium bepinselt und über das Ganze nachdem inzwischen das Tier aus der Narkose erwacht und aufgestanden,

der aseptische Verband angelegt, der aber ganz wertlos war, da er sich eben dem veränderlichen Bauchlumen nicht regelmässig anschmiegte. Weitere Vorsichtsmassregeln konnten bei diesem Fohlen keine getroffen werden; das Junge wurde wieder zu seinem Muttertier gelassen, welches das taumelnde Geschöpf wiehernd begrüsste, das letztere dafür tapfer an der Mutter zu saugen begann.

In der Nacht war das Fohlen abgelegen; es saugte regelmässig am Muttertier, zeigte nie eine Störung des Allgemeinbefindens. Acht Tage nach der Operation fand ich das Tier munter und lebhaft. Die operierte Stelle war leicht angeschwollen, schmerzhaft bei Druck. Der Eigentümer wurde beauftragt, mit lauwarmem Chamomillenabguss die Wunde täglich zu reinigen. Es stellte sich leichte Eiterung der äussern Hautwunde ein; die Seidenfäden lösten sich so von selbst ab; wahrscheinlich sind solche der Bruchpforte und des Bruchhalses ins Gewebe eingewachsen.

Drei Monate nachher war die Wunde verwachsen; man fühlte mit den Fingerspitzen eine längliche, etwas erhabene Narbe an der ehemaligen Bruchstelle.

Tiefe Narokse ist bei der Herniotomie notwendig; um das Drängen zu verhüten. Die solide und radikale Behandlung des Bruches beruht allerdings in der dreifachen Abnähung der Bruchgeschwulst.

II. Von Ernst Bach, Tierarzt in Thun.

1. Acarusausschlag bei der Ziege.

Die erste Notiz über das Vorkommen der Acarusräude bei der Ziege findet sich im „Schweizer. Archiv für Tierheilkunde und Tierzucht“ Jahrgang, 1881 pag. 225, wo Prof. *v. Niederhäusern* einen derartigen Fall beschreibt.

Nach der angeführten Notiz war bei der betr. Ziege besonders der Mittelteil Sitz einer Anzahl erbsen- bis haselnussgrosser Knoten, aus welchen sich eine graugelbe Masse aus-

drücken liess, die unter dem Mikroskop viele Haarsackmilben und zwar ausschliesslich im Jugendzustand zeigte.

Dieses Vorkommen wird auch in „Spez. Pathol. und Therapie der Haustiere“ von Friedberger und Fröhner erwähnt, ist aber seither nicht mehr beschrieben worden.

Am 30. Okt. 1893 wurde mir von Pächter K.... in der Länggasse bei Thun eine Ziege zur Untersuchung vorgeführt mit der Angabe: er habe dieselbe vor zwei Monaten gekauft; sie sei schon damals mit einem Ausschlag, der aber nun zugenommen habe, behaftet gewesen. In Frage stehende Ziege, schönes Exemplar der Saanenrace und als Zuchttier dem Eigentümer wertvoll, zeigte besonders an den Schultern und in den Flanken, vereinzelt auch am Kopf, Hals, Mittelleib, an der Kruppe und an den Extremitäten etwa 40 Knoten von der Grösse einer Erbse bis zu der einer Haselnuss oder Kirsche. Auf diesen Knoten sind die Haare gelichtet, und es findet sich bei vielen eine verdünnte oder perforierte Hautstelle, aus welcher auf Fingerdruck wurmähnlich eine graugelbe, teigartige Masse hervortritt. Dieselbe erweist sich unter dem Mikroskop als aus einer Unmasse Akariden bestehend. Ich zählte bei schwacher Vergrösserung in einem Gesichtsfeld über 120 Exemplare, so dass das betr. Knötchen wohl 1000 Exemplare beherbergt haben mag. Man trifft Eier, Jugendformen und besonders viele ausgewachsene Exemplare mit 4 Extremitätenpaaren an.

Der Juckreiz ist ziemlich heftig und das Tier daher trotz gutem Appetit infolge der fehlenden Ruhe im Ernährungszustand nicht befriedigend.

Ich liess durch den Besitzer die Haare abscheren, die Knoten ausdrücken und ihren Inhalt entfernen; sodann übergab ich ihm ein Medikament, bestehend aus Bals. peruvian. Lin. styrac. und Glycerin zu täglich einmaliger Einreibung.

Da nach 17 Tagen keine wesentliche Besserung eintrat, erhielt der Eigentümer folgende Ordination:

Rp. Kreosot.
Lin. styrac. P. H.
Creolin. $\overline{aa}$ 30,0.
Glycerin 80,0.
M. F. Glycerinöl.
D. S. Einmal tägl. nach Bericht einzureiben.

Auch wurden die nicht perforierten Knoten etwas angeschnitten, damit die Akariden von den Medikamenten eher berührt würden, alles ohne Erfolg.

Nach weitern 30 Tagen waren einzelne Knoten mit Hinterlassung einer haarlosen Stelle verschwunden, andere kleiner, platter geworden; aber es zeigte ihr Inhalt neben zerfallenen toten Milben immer noch eine Anzahl lebenskräftiger Parasiten.

Die Behandlung wurde als nutzlos aufgegeben, und es soll nun die Ziege, nachdem sie im April geworfen haben wird, geschlachtet werden.

Eine seit Oktober 1893 daneben stehende Ziege ist bis heute (10. Januar) nicht angesteckt worden; es ist daher anzunehmen, dass die Übertragungsfähigkeit dieses Leidens eine sehr geringe ist.

---

2. Tympanitis als Hindernis bei der Reposition des vorgefallenen Uterus.

Am 18. April 1893 konsultierte mich ein Herr B..., Landwirt auf L....., Ursenbach, wegen eines Rindes, das an einem Prolapsus uteri erkrankt war. Vor der Reposition wurde das Tier mit 1 Liter Schnaps besänftigt und sodann der vorgefallene Uterus lege artis in die Beckenhöhle zurückgebracht, unmöglich aber war es, ihn in die Bauchhöhle zurückzuschieben, indem die reponierende Hand auf ein unbesiegbares Hindernis „wie eine Mauer“ stiess.

Bei meinem Besuche fand ich das Tier ganz berauscht am Boden liegend, mit sehr hochgradiger Tympanitis. Nach dem sofort vorgenommenen Pansenstich verschwand die beängstigende Atemnot, verschwand aber auch die „Mauer“, die bis

dahin die vollständige Reposition verhindert hatte; der hilfeleistende Landwirt war nicht wenig erstaunt, als er plötzlich seinen Arm, den er vorher mit Anwendung aller Gewalt nicht bis zum Ellbogen in die Scheide hineinbrachte, nun leicht bis zur Achsel in den Uterus stecken konnte. Es ist dies nicht das einzige Mal, dass auf Verabfolgung von Branntwein Tympanitis eingetreten ist; in oben beschriebenem Fall bildete natürlich der durch Gase stark angespannte Pansen eine Art Diaphragma pelvis", die „Mauer", die eine vollständige Uterusreposition verhinderte. Das Tier genas ohne weitere Medikation.

---

3. Foudroyante Peritonitis nach Reposition des Uterus.

Ein seit einer Stunde bestehender Uterusvorfall wurde zu reponieren versucht, obwohl vermutet und dem Besitzer auch mitgeteilt wurde, es seien einige Darmschlingen mit in die Umstülpung gedrungen. Die Reposition gelang — aber es kostete Arbeit — am Morgen um 3 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Notschlachtung in aller Eile: foudroyante Peritonitis infolge Gangrän der eingedrungenen Dünndarmschlingen, wohl an die 100 Liter Serum in der Bauchhöhle.

Das ging für mich unglaublich schnell, doch sah ich später bei einer Notschlachtung eine ungefähr gleich starke Peritonitis infolge Darmruptur bei Geburtsanstrengungen. Vom Geburtsakt bis zur Notschlachtung vergingen 12 Stunden.

---

4. Zwerchfellkrämpfe bei einer Kuh.

Bei einer sonst gesunden Kuh traten nach starker Fütterung, nach dem Tränken und besonders nach Bewegung rhythmische Kontraktionen des Zwerchfelles auf, die sich durch ziemlich heftige Kontraktionen der Bauchdecken in beiden Hungergruben bemerkbar machten. Dieselben dauerten $^1/_2$ bis 1 Minute und betrugen 7—8 in $^1/_4$ Minute.

Auf Extract. hyosciam. aquos. verschwand diese Erscheinung.

5. Traumatische Pericarditis beim Rinde.

Die Untersuchung einer Kuh, die angeblich seit 36 Stunden an Indigestion gelitten, ergab, gestützt auf, mit dem Herzschlag synchron deutlich wahrnehmbare, Reibungsgeräusche und pochenden Herzschlag etc., das Vorhandensein einer traumatischen Pericarditis. Es wurde sofotige Schlachtung angeraten, und die Kuh auch am gleichen Tage für Fr. 100 einem Metzger verkauft.

Der Metzger führte das Tier 1½ Stunden weit fort; allein vergeblich erwartete ich die ganze Woche eine Art Sektionsbericht. Da der Metzger nicht auf die Richtigkeit der Diagnose glaubte und die Kuh wieder etwas Appetit zeigte, so liess er sie am Leben, in der Meinung, ein gutes Geschäft zu machen.

Ich wartete und wartete, schwer diskreditiert in den Augen des Besitzers und der Bevölkerung, wartete 58 Tage, vom 12. März bis zum 9. Mai 1893, an welchem Tage es der Kuh endlich beliebte zu sterben. Sektionsresultat: 10 cm. langer Eisendraht, 5 Liter Eiter im Herzbeutel und schwartige Auflagerungen; Kadaver weist auf totale Erschöpfung hin, an Stelle des gänzlich fehlenden Fettes wässerige und sulzige Infiltrate. — Schlechtes Geschäft für den Metzger!

Die Resultate der Stallinspektion der Central-Molkerei-Anstalt in Zürich.

Die Centralmolkerei Zürich hat zur sanitären Überwachung der Milch eine wiederholte Untersuchung der bezüglichen Milchtiere auf ihren Gesundheitszustand, sowie eine Inspektion der Stallungen auf ihre hygienische Einrichtung und Reinlichkeit eingeführt und sind wir in der Lage, dem sehr interessanten Bericht vom tierärztlichen Inspektor O. Felix folgende Daten zu entnehmen:

Vom 1. April bis 31. Dezember 1893 wurden 2060 Inspektionen gemacht, die sich über 295 Stallungen erstreckten